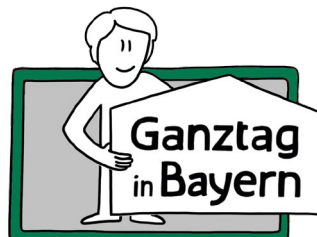




Lernzeiten im Ganztag

Praktische Anregungen



LERNZEITEN IM GANZTAG

Praktische Anregungen

Einleitung	3
1. Pädagogisch wirksames Handeln in Lernzeiten	4
1.1 Maria und ihre Motivation für das Lernen im Ganzttag.....	4
1.2 Auf die Haltung kommt es an.....	13
1.3 Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen.....	13
1.4 Achtsam unterstützen – klare Grenzen setzen.....	17
1.5 Eine Person ist mehr als ihr Verhalten.....	22
1.4 Respekt vorleben – Respekt erwarten.....	25
1.5 Räume nutzen – Lebensraum schaffen.....	27
1.6 Einfache Techniken pädagogischen Handelns.....	30
1.7 Grundüberzeugungen erzieherischen Wirkens.....	35
2. Lernstrategien und Ideen für bessere Lernzeiten	42
2.1 Lernen braucht Herz – Lernen braucht Gemeinschaft.....	43
2.2 Lernstrategien.....	45
Ausblick	50
Literatur	51
Abbildungsverzeichnis	53

Einleitung

Hausaufgaben- bzw. Lern- und Übungszeiten sind in vielen pädagogischen Einrichtungen ein häufig diskutiertes Thema, da verschiedenste Interessen und Erwartungen von Lernenden, Eltern, Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften darauf einwirken.

Es gibt kein Patentrezept für eine konzeptionelle Ausgestaltung der verschiedenen Organisationsformen von Hausaufgaben- bzw. Lern- und Übungszeiten. Jede Ganztagschule darf ihren eigenen Weg finden, um diese Phasen pädagogisch sinnvoll zu gestalten.

Leitfrage dieser Veröffentlichung ist, wie die Lernbegleitung in der Ganztagschule pädagogisch hochwertig gestaltet werden kann.

Im Mittelpunkt aller Betrachtungen steht die / der individuelle Heranwachsende mit ihren / seinen Bedürfnissen und Rechten. Zu dieser Grundhaltung nehmen auch die Partizipation und der Auftrag der Schule zur Stärkung der Selbstständigkeit sowie der Eigenverantwortlichkeit eine besonders herausragende Rolle ein – denkt man insbesondere an die Gestaltung individueller Lernsituationen.

Allen an Hausaufgaben- bzw. Lern- und Übungszeiten beteiligten Personen unterschiedlichster Professionen soll diese Handreichung praxisnahe und gut nachvollziehbare Anregungen und Impulse für eine möglichst pädagogisch wirksame Gestaltung dieser Zeitphase des Ganztags geben.

Wir danken den Verantwortlichen des Referats Ganztage am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung und der Grafikerin Anja von Klitzing-Bantzhaff sowie allen weiteren Beteiligten an dieser Veröffentlichung für ihr hervorragendes Engagement.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir viele inspirierende Anregungen und wertvolle Impulse für Ihr Wirken an Ganztagschulen.

Dr. Karin E. Oechslein
*Direktorin des Staatsinstituts für
Schulqualität und Bildungsforschung*

1. Pädagogisch wirksames Handeln in Lernzeiten

Ganztagschulen sollten so gestaltet sein, dass die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler nach **sozialen Beziehungen** und **sozialer Eingebundenheit**, **Autonomie**-, **Kompetenz-** und **Erfolgs Erfahrung** sowie **Partizipation** in hohem Maße erfüllt werden können (Kuhn in: Burow & Gallencamp, 2017, S. 97).

Um mögliche Wege aufzuzeigen, wie diese Herausforderung gemeistert werden kann, soll im Folgenden eine kleine Geschichte über Maria erzählt werden.

1.1 Maria und ihre Motivation für das Lernen im Ganztag

Das ist Maria. Sie liebt es zu lernen, weil dies das Natürlichste auf der Welt ist. Lernen bedeutet für sie Leben. Dieses Jahr ist Maria in die Schule gekommen.

Wie kann Maria ihre Motivation bewahren, in den Lernzeiten gut zu lernen? Mit der Zeit könnte sie dazu neigen, ihre Lernmotivation zu verlieren. Unsere Herausforderung lautet daher: Wie können die Lehrkräfte und das pädagogische Personal am Nachmittag Maria dabei unterstützen, motiviert zu lernen?



Abbildung 1: Maria als Schulkind (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Maria sollte **sozial eingebunden** sein.

Sie sollte durch zuverlässiges und positives Feedback über ihren Lernprozess zum weiteren Lernen ermutigt werden. Wertschätzende Beziehungen zwischen den Lehrkräften, dem pädagogischen Personal, den Lernenden und den Peers sind von entscheidender Bedeutung. „Ohne Vertrauensbasis ist Lernen und Lehren kaum möglich“ (Zierer, 2016, S. 84).

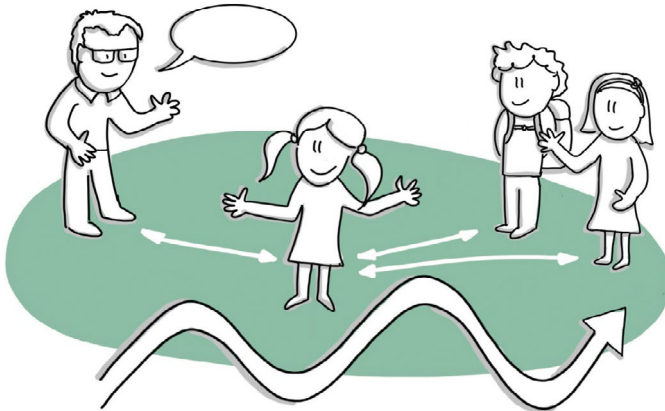


Abbildung 2: Sozial eingebunden sein (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Folglich nutzen wir - die Lehrkräfte und das pädagogische Personal - Rituale, klar strukturierte Abläufe und Rhythmisierung. Eine gute Rhythmisierung bedeutet, die Schule für die Schülerinnen und Schüler als einen Ort zu gestalten, der Herausforderungen und Wohlbefinden sowie Sicherheit bietet (Scheuerer in: Ganztags-schulverband e. V., 2018). Dadurch gewinnt Maria **soziale Fähigkeiten** und kann sich auf das Lernen konzentrieren.

Autonomie ist ein weiterer Aspekt, um Marias Motivation zu erhalten. Wie kann sie dabei unterstützt werden, selbstständiger zu arbeiten? In erster Linie müssen einheitliche Regeln umgesetzt werden, die konsequent verfolgt werden (z. B. „Ich melde mich“, „Ich lasse andere aussprechen“). Auf dieser Basis wird Maria in der Lage sein, methodische Fähigkeiten zu entwickeln und ihren eigenen Lernprozess zu reflektieren. „Bewusstes Üben ist ein Schlüssel für Lernerfolg. Es zeichnet sich durch Regelmäßigkeit, Vielfalt und Herausforderung aus“ (Zierer, 2016, S. 83). In diesem Zusammenhang sind Wochenpläne, Logbücher und digitale Lernplattformen von großer Bedeutung.



Abbildung 3: So lerne ich (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Nun wird Maria nicht nur sozial einbezogen, sondern entwickelt sich auch im **selbstständigen Lernen** weiter. Aber wie kann sie darin unterstützt werden, erfolgreich zu lernen?



Abbildung 4: Selbstständiges Lernen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Maria sollte sich oft als **kompetent und erfolgreich** erleben, denn so fühlt sie sich anerkannt und geschätzt. Im Fokus muss stets ihr individueller Lernprozess stehen, um ihre fachlichen Fähigkeiten zu verbessern. Entscheidend ist, dass Maria in ihrem Element ist und nach ihren Talenten und ihrem Lernstil arbeitet. Robinson zeigt in seiner Studie "In meinem Element" (2010), dass jemand, der früh sein "Element" findet und darin Bestätigung erfährt, erfolgreicher sein wird. Folglich müssen die *äußere Differenzierung* und die *Binnendifferenzierung* der Bereitschaft, dem Interesse und den Fähigkeiten von Maria entsprechen.

Partizipation ist ein weiteres Thema, um Marias Motivation zu steigern.

Maria wird sich sicher fühlen und besser lernen, wenn sie zur Gestaltung von Räumen und Materialien beitragen kann. Außerdem wird sie sich wertgeschätzt und ernst genommen fühlen, sofern sie bei der Erstellung von Regeln und Verfahren eine Stimme haben darf. Auch Rückmeldungen zu Lehrer-Schüler-Beziehungen, Gruppendynamiken, Lernprozessen und zu ihrem eigenen Wohlbefinden sind eine gute Gelegenheit für Maria, sich in Partizipation zu üben. Feedback ist für alle von Bedeutung - für Maria, die Lehrkräfte sowie das pädagogische Personal. *„Es ist der wichtigste Motor des Lernens und Lehrens“* (Zierer, 2016, S. 67).

Nun, da Maria sozial eingebunden ist, in Autonomie agieren kann, sich als kompetent und erfolgreich erlebt und zur Teilnahme aufgefordert wird, wird sie in ihrer Ganzheit beim Lernen unterstützt. So kann sie in einer **positiven Atmosphäre** lernen. Für Maria ist es wichtig, dass alle beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen ähnliche Konzepte und Ziele teilen.

Wie die Geschichte über Maria gezeigt hat, bieten Ganztagschulen die Möglichkeit, das **Lernen neu zu denken**. Dabei stehen wir in der Verantwortung: Die pädagogische Aufgabe von Ganztagschulen besteht darin, Lernsituationen zu schaffen, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, einerseits die Balance zwischen Leistungsanforderungen der Schule im Hinblick auf eine positive Arbeitseinstellung und andererseits den individuellen Bedürfnissen nach mehr Autonomie und Anerkennung durch ihre Peers zu finden (Kuhn in: Burow & Gallencamp, 2017, S. 97).

Reflexionsimpulse:

Anhand der von Wildgruber und Schuster entwickelten Transferfragen des Staatstituts für Frühpädagogik kann die aktuelle Hausaufgabensituation in einer Ganztagschule reflektiert und verbessert werden. Den Fragebogen sowie weitere Informationen zu diesem Bereich findet man auf folgender Website:

https://www.ifp.bayern.de/projekte/vernetzung/Arbeitsschwerpunkt_Schulkinder.php

In der Hausaufgabensituation:

Fokus auf Kinder	Fokus auf Ihr Handeln/Handeln der Fachkraft
Emotionen/Interesse/Motivation	
Erleben alle Kinder Spaß/Freude?	Was tun Sie, damit die Kinder zunehmend mehr Spaß/Freude erleben?
Können alle Kinder in den Hausaufgaben (HA) etwas für sie Interessantes bearbeiten?	Was tun Sie, damit mehr Kinder mit Interesse ihre HA bearbeiten?
Erleben Kinder, dass die HA sinnvoll und wertvoll sind und außerdem eine hohe Bedeutung haben? Wer bei welchen HA nicht?	Was tun Sie, damit noch mehr Kinder ihre HA als sinnvoll und wertvoll erleben?
Arbeiten alle Kinder engagiert und sorgfältig an ihren HA?	Was können Sie zusätzlich tun, um es zu unterstützen, dass die Kinder engagiert und sorgfältig an den HA arbeiten (können)?
Soziale Eingebundenheit	
Fühlen sich alle Kinder in der HA-Situation wohl? Wer nicht?	Was können Sie zusätzlich tun, damit sich noch mehr Kinder wohl fühlen? (z. B. Freundlichkeit, Augenkontakt, Positive Bestärkung, Gefühle miteinander teilen, für die Kinder angenehme Atmosphäre)
Erleben alle Kinder, dass ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden? (z.B. emotionale B., Lernbedürfnisse, elementare B. nach Trinken, Toilettengang, Bewegung) Wer nicht?	Inwieweit nehmen Sie die Bedürfnisse der Kinder wahr und unterstützen die Kinder, so dass diese ihre Bedürfnisse beantwortet finden? Was können Sie zusätzlich tun?
Können alle Kinder bei den HA mit anderen Kindern zusammenarbeiten, wenn sie dies wollen? (gemeinsame Bearbeitung/gegenseitige Unterstützung oder Kontrolle/Unterstützung oder Kontrolle durch Ältere)	Was können Sie tun, damit noch mehr Kinder oder Kinder öfter mit anderen Kindern zusammenarbeiten können?

Eigenverantwortliches Arbeiten	
<p>Kann jedes Kind seine Aufgaben möglichst eigenständig bearbeiten? Welches Kind warum nicht?</p>	<p>Was können Sie zusätzlich tun, damit alle Kinder ihre Aufgaben zunehmend eigenständig bearbeiten können? (Ermutigung zum Können und zur Eigenverantwortlichkeit; Bereitstellung, ggf. Unterstützung bei der Nutzung von Hilfsmitteln und Rahmenbedingungen, Unterstützung bei der Strukturierung von Arbeitsplatz und Zeit)</p>
<p>Dürfen die Kinder selbst entscheiden, wann und wie sie die HA machen? (z.B. Wahl der Zeit, des Arbeitsplatzes, Rhythmus, Arbeitspartner) Warum nicht?</p>	<p>Unterstützen Sie die Kinder, damit diese verschiedene HA-Situationen ausprobieren und reflektieren, wann sie am besten HA machen können? Was tun Sie, damit die Kinder immer umfangreicher selbst die Situation gestalten können?</p>
<p>Bekommt jedes Kind genau das Maß an Freiraum zum eigenständigen Arbeiten und das Maß an Strukturierung, das es jeweils braucht? (Unterschiede z.B. nach Alter, Sicherheit, Kompetenzniveau, Sorgfalt)</p>	<p>Was können Sie zusätzlich tun, dass jedes Kind genau das Maß an Freiraum zum eigenständigen Arbeiten und das Maß an Strukturierung bekommt, das es jeweils braucht? (von Ihnen, von anderen Kindern)</p>
<p>Hat jedes Kind das Maß an Ruhe und Anregung, das es braucht, um gut zu lernen?</p>	<p><i>Was tun Sie, um es zu ermöglichen, dass jedes Kind das Maß an Ruhe und Anregung hat, das es braucht (z.B. Zusammenfassung zu Gruppen mit gleichen Interessen, Kopfhörer)?</i></p>

Kompetenzerfahrung	
Sind alle Kinder überzeugt, ihre HA bewältigen zu können? Wer nicht, z.B. in welchen Fächern nicht?	Was tun Sie, damit die Überzeugung bei diesen Kindern wächst und sie zunehmend mehr Zuversicht haben, diese HA bewältigen zu können?
Erleben alle Kinder Erfolg in ihren Bemühungen?	Was können Sie tun, damit noch mehr Kinder Erfolge erleben/sich als kompetent erleben?
Erleben alle Kinder eine Wertschätzung ihrer Leistungen?	Was können Sie tun, damit noch mehr Kinder eine Wertschätzung ihrer Leistung erfahren?
Erleben Kinder Überforderung oder Unterforderung, z. B. zu lange HA-Bearbeitung, zu schwierige/zu leichte Aufgaben?	Wie schützen Sie die Kinder vor Über- und Unterforderung oder was können Sie zusätzlich tun, damit diese immer seltener auftritt?
Wie erlebt es ein Kind, wenn es „Fehler“ macht?	Was denken Sie, wenn ein Kind Fehler macht (z. B. ist das ein Weg, das Kind in seinem Denken zu verstehen)? Wie reagieren Sie auf Fehler?

Lernunterstützung/Impulse geben	
Sind die jeweiligen Arbeitsaufträge für alle Kinder klar? Bei wem öfters nicht?	Was tun Sie, um die Kinder dabei zu unterstützen, dass der Arbeitsauftrag für sie verständlich ist? Was tun Sie, um das Vorwissen der Kinder zu aktivieren? (z. B. aus dem Unterricht, dem Hort, aus dem Alltag, ...)
Welche Unterstützung bekommen Kinder, wenn sie bei Aufgaben Schwierigkeiten haben?	Woran orientieren Sie ihre Unterstützung, die sie geben? Was können Sie noch zusätzlich tun, damit Sie Kindern die Unterstützung geben können, die sie brauchen, um möglichst gut zu lernen? (z. B. so wenig Unterstützung wie möglich, so viel wie nötig; anschließend an die Art des Denkens/das Verständnis und den Kompetenzstand des jeweiligen Kindes; kreativ und lebensnah; Hinweise auf Widersprüche und Anregungen zum Weiterdenken; ...)
Welche Rückmeldung bekommen Kinder zu ihren HA, um ihr Lernen zu vertiefen?	Geben Sie jedem Kind die Rückmeldung, die es benötigt, um sein Lernen zu vertiefen? (z. B. Nachdenken über Inhalte oder Lernstrategien, Verstärkung der Motivation) Was können Sie zusätzlich tun?
„Je b unter und bewegter, je interaktiver und leibhaftiger die zu lernenden Inhalte dargeboten werden, desto besser wird gelernt.“ (Manfred Spitzer) Wie lernen die Kinder bei Ihnen?	Was können Sie zusätzlich tun, dass die Kinder bei Ihnen anschaulich, mit allen Sinnen, bewegt, bedeutungsvoll, mit Anwendungsbezug, mit verschiedenen Methoden und Medien (z. B. digital) lernen?
Wiederholen Kinder bei den HA bereits in der Schule Gelerntes oder denken sie weiter und tiefer und verstehen Zusammenhänge?	Was können Sie zusätzlich tun, damit Kinder mehr über ihre HA nachdenken, z. B. mit bereits Gelerntem verbinden, mit spannenden Fragen einsteigen, unterschiedliche Lösungswege suchen oder vergleichen, Anwendungsbezüge herstellen, Warum-Fragen stellen, ...?

Abbildung 5: Transferfragen für die Reflexion der aktuellen Hausaufgabensituation in Ganztagschulen. Quelle: Staatsinstitut für Frühpädagogik, München

1.2 Auf die Haltung kommt es an

Die Lernenden stehen immer im Mittelpunkt der Lernzeiten. Daher sind wertschätzende Beziehungen und eine positive Fehler- sowie Feedbackkultur unerlässlich. Nach Hattie und Zierer (2018) ist nicht allein die Kompetenz der Lehrpersonen in Form von Wissen und Können ausschlaggebend für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler, sondern insbesondere deren Haltung in Form von *Wollen und Werten*. Mit dem **Wollen** ist die Leidenschaft, die die Lehrpersonen für ihren Beruf, für Didaktik und Pädagogik, für ihr Fach und für ihre Schülerinnen und Schüler haben, gemeint. Beim **Werten** können den Pädagoginnen und den Pädagogen die Reckahner Reflexionen als Wertorientierung dienen.

1.3 Reckahner Reflexionen – zur Ethik pädagogischer Beziehungen

Gerade in den Lernzeiten sind wir ständig mit den **Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler** und dem richtigen Umgang damit konfrontiert. Unter dem Druck der Leistungsorientierung neigen viele Personen, nicht nur Pädagoginnen und Pädagogen, sondern auch Eltern dazu, zunächst eher die Defizite der oder des Lernenden, die nicht der Norm entsprechen, zu sehen. Um eine wertschätzende Beziehung zu einer Schülerin und einem Schüler aufzubauen, ist es jedoch viel gewinnbringender, insbesondere die Stärken und das Können der Einzelperson in den Fokus nehmen und zu fragen „Was sind deine Talente und Ressourcen?“ (Burow & Gallenkamp 2017, S. 59). Ein wesentlicher Aspekt im Umgang mit den Schwächen ist, der und dem Lernenden zu ermöglichen „(...) in Konfrontation mit den eigenen Schwächen handlungsfähig zu bleiben“ (Burow & Gallenkamp, S. 62). Letztendlich geht es darum, den Individuen die Fähigkeit zu vermitteln, „ihre Stärken aktiv und kreativ einzubringen und mit den eigenen Schwächen konstruktiv umzugehen“ (Burow & Gallenkamp, S. 62).

Umgang mit Stärken und Schwächen

- aktives und kreatives Einbringen der **Stärken** in die Gemeinschaft
- konstruktive Umgangsweise mit den **Schwächen**

Ziel jeder Pädagogin und jedes Pädagogen soll es sein, ihre bzw. seine Schutzbefohlenen durch ihre bzw. seine Handlungen anzuerkennen und nicht zu verletzen. Dies gelingt in der Realität leider nicht immer: Zum Teil liegt es an der fehlenden Achtsamkeit, der unzureichenden Selbstreflexion sowie der nicht vorhandenen Reflexion durch andere oder an einem mangelnden Bewusstsein über eine Ethik pädagogischer Beziehungen. Mit der Frage nach einer solchen Ethik beschäftigte sich der Arbeitskreis Menschenrechte im Rochow-Museum in Reckahn. Daraus entstanden sind die „*Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen*“. Den Reckahner Reflexionen zufolge kommen seelische Verletzungen zu häufig vor. „*Durchschnittlich sind vermutlich mehr als 5 Prozent aller pädagogischen Interaktionen als sehr verletzend und weitere 20 Prozent als leicht verletzend einzustufen. Seelische Verletzungen sind die Gewaltform, von der Kinder und Jugendliche am häufigsten betroffen sind*“ (Prenzel, Heinzl, Reitz & Winkelhofer, 2013, S. 6). Die Reckahner Reflexionen sollen dazu beitragen, pädagogische Beziehungen menschenwürdig zu gestalten

und die Entfaltung der Persönlichkeit der Lernenden positiv zu unterstützen. Kern der Reckahner Reflexionen ist eine freiwillige Selbstverpflichtung für Pädagoginnen und Pädagogen, bestehend aus zehn Leitlinien, die ethische Orientierungen geben sollen. Kinder- und Menschenrechte stellen dazu die Grundlage dar.



Was ethisch begründet ist

1. Kinder und Jugendliche werden wertschätzend angesprochen und behandelt.
2. Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte hören Kindern und Jugendlichen zu.
3. Bei Rückmeldungen zum Lernen wird das Erreichte benannt. Auf dieser Basis werden neue Lernschritte und förderliche Unterstützung besprochen.
4. Bei Rückmeldungen zum Verhalten werden bereits gelingende Verhaltensweisen benannt. Schritte zur guten Weiterentwicklung werden vereinbart. Die dauerhafte Zugehörigkeit aller zur Gemeinschaft wird gestärkt.
5. Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte achten auf Interessen, Freuden, Bedürfnisse, Nöte, Schmerzen und Kummer von Kindern und Jugendlichen. Sie berücksichtigen ihre Belange und den subjektiven Sinn ihres Verhaltens.
6. Kinder und Jugendliche werden zu Selbstachtung und Anerkennung der Anderen angeleitet.

Was ethisch unzulässig ist

7. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Kinder und Jugendliche diskriminierend, respektlos, demütigend, übergriffig oder unhöflich behandeln.
8. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Produkte und Leistungen von Kindern und Jugendlichen entwertend und entmutigend kommentieren.
9. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen herabsetzend, überwältigend oder ausgrenzend reagieren.
10. Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte verbale, tätliche oder mediale Verletzungen zwischen Kindern und Jugendlichen ignorieren.



Abbildung 6: Reckahner Reflexionen
 Quelle: Prengel, A. et al (2017): Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen

Für die ganztägige Bildung ist die Pflege guter pädagogischer Beziehungen besonders wichtig, weil die Schülerinnen und Schüler schon aufgrund der größeren Zeitspanne, die sie außerhalb ihrer Familie in der Schule verbringen, mehr auf verbindliche Beziehungen angewiesen sind. Lernzeiten stellen aufgrund des vielfältigen Aufgabenspektrums für die Pädagogin und den Pädagogen eine große Herausforderung dar. Dennoch verdient es gerade diese für die Lernenden sensible Zeitspanne des Tages, das pädagogische Verhalten immer wieder nach oben genannten zehn Leitlinien kritisch zu reflektieren.

„Diese Leitlinien einer pädagogischen Selbstverpflichtung setzen sich unter besonderer Berücksichtigung seelischer Verletzungen für die international gültigen Kinderrechte und für das Gewaltverbot in der Erziehung ein, das in nationalen demokratischen Verfassungen und Gesetzen verankert ist“ (Prengel, Heinzel, Reitz & Winkelhofer, 2013, S. 5).



Abbildung 7: Auf die Haltung kommt es an (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Reflektieren Sie Ihre Haltung: Nicht nur mit Ihrer Fachkompetenz, sondern vor allem auch mit Ihrem **Wollen und Werten** nehmen Sie starken Einfluss auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler.

Bemühen Sie sich bewusst um positive Beziehungen zu den Lernenden: Handlungen, die Nähe erzeugen, verstärken gute Beziehungen. Nähe kann entstehen, indem die Pädagoginnen und Pädagogen dem Kind bzw. Jugendlichen gegenüber **Interesse zeigen**, ihm **Anerkennung und Offenheit entgegenbringen**. Dabei spielt **Zuverlässigkeit** eine wichtige Rolle. Auch **Gemeinsamkeiten** in der Gruppe führen zu einem Gefühl von Nähe und Zugehörigkeit.

Gestalten Sie Ihre pädagogischen Beziehungen menschenwürdig und unterstützen Sie die Entfaltung der Persönlichkeit der Lernenden: Den **Reckahner Reflexionen** zufolge kommen seelische Verletzungen zu häufig vor. Kern der Reckahner Reflexionen ist eine freiwillige Selbstverpflichtung für Pädagoginnen und Pädagogen, bestehend aus zehn Leitlinien, die ethische Orientierungen geben sollen. Kinder- und Menschenrechte stehen dabei im Mittelpunkt.

Reflexionsimpulse:

- ✓ Ist mein Fokus eher auf die Schwächen oder die Stärken der Kinder und Jugendlichen gerichtet?

eher auf die Schwächen eher auf die Stärken

Wie könnte es mir gelingen, der und dem Heranwachsenden zu vermitteln, die eigenen Schwächen als Herausforderungen zu sehen?

- ✓ In welchen Situationen ermögliche ich es den Schülerinnen und Schülern ihre Stärken in die Gemeinschaft einzubringen?

Wo und wann möchte ich die individuellen Stärken der Heranwachsenden künftig noch mehr zur Geltung kommen lassen?

- ✓ In der nächsten Woche möchte ich mich bewusst auf diese Leitlinie **der Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen** konzentrieren:

Nr.: _____

In folgender Situation hat diese Leitlinie für mich eine wichtige Bedeutung:

1.4 Achtsam unterstützen – klare Grenzen setzen

Gute pädagogische Beziehungen sind die Basis eines lernförderlichen Klimas. Doch was macht eine gute pädagogische Beziehung aus? Wie sollen sich die Pädagogin und der Pädagoge professionell in seiner Beziehung zu den Lernenden verhalten? Wie kann sie bzw. er wertschätzende Beziehungen gestalten? „Auch wenn man *Beziehungen* selbst nicht trainieren kann (sie entstehen und entwickeln sich), so ist es doch enorm wichtig, dass sozialverträgliche Verhaltensweisen – auf dem Hintergrund humaner Einstellungen und professioneller Standards – trainiert, dadurch gelernt und im Schulalltag förderlich praktiziert werden.“ (Miller, 2015, S. 8)

Dr. Barbara E. Meyer hat dargestellt, dass Pädagoginnen und Pädagogen gute Beziehungen zu den Schülerinnen und Schülern aufbauen können, indem sie **Handlungen, die Nähe erzeugen**, verstärken und gleichzeitig Handlungen, die Distanz anzeigen, verringern. Nähe entsteht, indem die Pädagoginnen und Pädagogen dem Kind bzw. Jugendlichen gegenüber **Interesse zeigen**, ihm **Anerkennung und Offenheit entgegenbringen** sowie sich als **zuverlässig** erweisen. Auch Gemeinsamkeiten in der Gruppe führen zu einem Gefühl von Nähe und Zugehörigkeit.

Beziehungsqualität beeinflussende Eigenschaften von Handlungen (Meyer 2010)	
interessiert	desinteressiert
aner kennend	ablehnend
zuverlässig	unzuverlässig
offen	verschlossen
Gemeinsamkeit schaffend	Unterschiedlichkeit hervorhebend
Wirkung: Nähe erzeugend/anzeigend	Wirkung: Distanz erzeugend/anzeigend

Abbildung 8: Beziehungsqualität beeinflussende Eigenschaften von Handlungen
Quelle: Meyer, B. E. (2018): Beziehungsqualität erreichen. Vortrag eines Fachtags des ISB 2018 in Bayreuth.

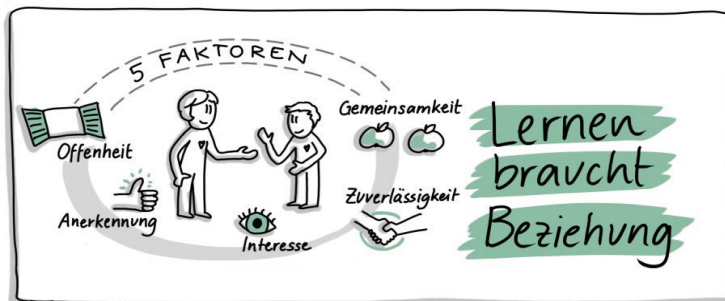


Abbildung 9: Lernen braucht Beziehung (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Hierbei nehmen Rituale eine wichtige Funktion ein. Beispielsweise können bestimmte Spiele und Lieder, die verlässlich immer am Anfang bzw. am Ende der Lernzeit gespielt bzw. gesungen werden, das Gefühl von Nähe und Wohlbefinden fördern. Es ist wichtig, Rituale auf das Alter der Schülerinnen und Schüler abzustimmen sowie etwaige Vorlieben zu berücksichtigen. Außerdem sollte im Rahmen der Einführung eines Rituals das damit verbundene Ziel besprochen werden.

Beispiele für Rituale

- **Begrüßungsrituale**
z. B. *persönlicher Handschlag, Begrüßungskreis, gemeinsames Singen eines Liedes*
- **Startsignale**
z. B. *der Ton einer Tischglocke oder Klangschale, gemeinsames rhythmisches Klatschen*
- **Konzentrationsübungen**
z. B. *Fingerspiele, reihum das Alphabet rückwärts aufsagen, Wörter zählen*
- **Entspannungs- oder Achtsamkeitsübungen**
z. B. *Phantasiereisen, den eigenen Atem spüren*
- **Kleine Spiele**

Eine gelungene Beziehungsqualität entwickelt sich allerdings nicht nur durch Nähe, sondern auch durch die Übernahme von Verantwortung und Verbindlichkeit. Die Pädagoginnen und Pädagogen sollten somit einem **autoritativen Erziehungsstil** folgen, welcher von einem **hohen Grad an Nähe** sowie einem **hohen Grad an Lenkung** geprägt ist.

Autoritativer Erziehungsstil

Hoher Grad an Nähe + hoher Grad an Lenkung

Ein **hoher Grad an Lenkung** wird durch **klar strukturierte Abläufe erreicht**. Dafür sind in den Lernzeiten verbindliche Regeln, die von allen Pädagoginnen und Pädagogen konsequent eingefordert werden, unerlässlich. Diese sollten überschaubar und nachvollziehbar sowie positiv formuliert sein. Sind die Schülerinnen und Schüler partizipativ am Aufstellen der Regeln beteiligt, werden diese für sie mehr Bedeutung haben.

Merkmale der Regeln für Lernzeiten

- Überschaubarkeit
- Nachvollziehbarkeit
- Positive Formulierung
- Benennung von Konsequenzen

Im Folgenden ist exemplarisch ein Praxisbeispiel für Regeln des Lern- sowie des Sozialverhaltens abgebildet:

Regeln für die Studierzeit

- In der Studierzeit herrscht **SILENTIUM!**
- Alle Schüler arbeiten – **niemand tut nichts!**
- Bei Partnerarbeit darfst du flüstern!
- **Überprüfe deine Aufgaben** immer auf ihre Richtigkeit!
- Die Lösung findest du an der Tafel, am Infotisch oder am PC!
- Wenn du fertig bist, übe mit den Zusatzaufgaben!
- Achte auf eine saubere und ordentliche Ausführung deiner Arbeit!
- **Frage bei Problemen nach!**

Praxisbeispiel: Regeln der Studierzeit der Gustav-Wöhrnitz-Mittelschule Lohr am Main

In vielen Ganztagschulen hat es sich auch bewährt, die Goldene Regel als Maßstab des sozialen Umgangs miteinander zu nehmen. Diese in sehr vielen Religionen geschätzte Verhaltensverpflichtung wird dann für alle sichtbar ausgehängt und in vielfältigen Situationen besprochen.

„Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“

Unterstützt wird der hohe Grad an Lenkung auch durch die Dokumentation des Lernprozesses, beispielsweise anhand des Einsatzes von Lerntagebüchern, Wochenplänen und Feedbackbögen. Der Einsatz dieser Materialien vermittelt den Lernenden den Eindruck, dass Lehrerinnen und Lehrer, das pädagogische Personal am Nachmittag und die Eltern an einem Strang ziehen. Durch diese Möglichkeiten der Dokumentation sind alle Beteiligten in ständigem Kontakt und Austausch und haben auch die Entwicklung der bzw. des Lernenden stetig im Blick.

Abbildung 10: Lerntagebuch der Landeshauptstadt München - Referat für Bildung und Sport

Reflexionsimpulse:

- ✓ Ist mein Erziehungsstil durch einen hohen Grad an Nähe und durch einen hohen Grad an Lenkung geprägt?

Beispiele für Nähe:

Beispiele für Lenkung:

Daraus ergibt sich für mich folgendes Ziel:

- ✓ Welches der genannten Rituale möchte ich in den nächsten 10 Tagen etablieren?

- ✓ Wie sind die Regeln zu unserer Lernzeit formuliert?

- Sind die Regeln für die Schüler überschaubar oder sind es zu viele, sodass es schwierig ist, sich diese zu merken?

- Ist es für die Schülerinnen/die Schüler nachvollziehbar, aus welchem Grund diese Regeln bestehen?

- Sind die Regeln positiv formuliert? (z. B. „nur leise flüstern“ anstatt „nicht schwätzen“)

- Sind die Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Regeln für die Schüler klar?

- ✓ Bin ich zufrieden mit der Dokumentation der Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler?

Ja

Nein

Gibt es Aspekte der angegebenen Beispiele, die ich übernehmen möchte?

1.5 Eine Person ist mehr als ihr Verhalten

Nicht nur das Verhalten der Pädagogin oder des Pädagogen, sondern auch deren Sprache hat einen wesentlichen Einfluss auf den Aufbau wertschätzender Beziehungen.

Von Carol Dweck konnte 2012 in der Studie „*not yet*“ nachgewiesen werden, welcher großen Einfluss der richtige Einsatz von Worten auf das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler haben kann.

Dabei kann das Wort „**nicht**“ **demotivierend, frustrierend und stigmatisierend** auf die Schülerin und den Schüler wirken, während der Ausdruck „**noch nicht**“ zu **Zuversicht, Anstrengungsbereitschaft und Leistungssteigerung** führen kann (Zierer, 2014). So kann der Satz „Du kannst etwas noch nicht“ dem Lernenden den Eindruck vermitteln, dass für die Pädagogin und den Pädagogen der **Lernprozess** im Fokus der Betrachtung steht.

Nach Meyer (2018) hat die **wertschätzende Haltung** der oder des Erziehenden einen maßgeblichen Einfluss auf das Zustandekommen gelungener Beziehungen.

Haltungen, die den Aufbau guter Beziehungen erschweren:

1. Haltung der Erziehenden „Du bist nicht OK“
 2. Haltung der Erziehenden „Ich bin nicht OK“
 3. Haltung der Schülerinnen und Schüler „Du bist nicht OK“
 4. Haltung der Schülerinnen und Schüler „Ich bin nicht OK“
- (Harris 1967 nach Meyer 2018)

Eine Haltung, die für die Entwicklung positiver Beziehungen gewinnbringend ist, ist „Ich bin OK, du bist OK.“

Beziehungsstärkende Haltung

„Ich bin OK, du bist OK“

Diese Haltung bringt dem Kind und dem Jugendlichen ganz unabhängig von seinem Verhalten als Person Wertschätzung entgegen. Sie fördert so Vertrauen und dient dem positiven Aufbau von Beziehungen.

Bei allem Wohlwollen ist es die Aufgabe der Pädagogin und des Pädagogen bei Störungen der Lernzeit und kritikwürdigem Verhalten zu intervenieren. Auch hierbei ist es ausgesprochen wichtig, professionell zu kommunizieren.

Professionelle Kommunikation bei kritikwürdigem Verhalten

- sachlich bleiben
- so objektiv wie möglich sein
- Fehlverhalten beschreiben, ohne die Person zu bewerten
- Konsequenzen, die sich aus dem Fehlverhalten ergeben, klarstellen

Im Sinne der *gewaltfreien Kommunikation* ist es wesentlich sinnvoller, **Ich-Botschaften** anstelle von **Du-Verurteilungen** zu verwenden.

Hierzu ein Beispiel:

Pauschale Du-Verurteilung	Ich-Botschaft
Jan, wie immer bist du nicht bei der Sache, hampelst auf deinem Stuhl herum und nervst alle.	Jan, ich fühle mich gestört. Bitte setze dich ruhig hin.

Es wird offensichtlich, dass Jan durch die Ich-Botschaft als Person mehr Wertschätzung erfährt.

In welcher Situation Pädagoginnen und Pädagogen auch sein mögen, sie können immer den sogenannten „*kommunikativen Dreifachschlüssel*“ anwenden. Dieser beinhaltet die drei Schlüssel *Selbstmitteilung*, *Empathie* und *eigene Abgrenzung*.

Kommunikativer Dreifachschlüssel

- (1) etwas von sich sagen (Selbstmitteilung)
- (2) einfühlsam/ verstehend reagieren (Empathie)
- (3) sich abgrenzen (Abgrenzung)

Die Reihenfolge ist dabei personen- und situationsabhängig. So gelingt es der Pädagogin und dem Pädagogen, professionell zu bleiben und selbstbewusst zu agieren. Gleichzeitig wird die Beziehung zum Lernenden nicht negativ beeinflusst.

Wenn eine Mutter einer Erzieherin/ einem Erzieher beispielsweise vorwirft, das Kind während der Lernzeit nicht gut genug auf den Deutsch-Test vorbereitet zu haben, könnte diese/r antworten: (2) *Ich kann gut nachvollziehen, dass Sie nicht über diese Note in Deutsch erfreut sind.* (1) *Ich selbst bin der Meinung, dass ich Ihr Kind gut bei den Aufgaben betreut habe.* (3) *In der Lernzeit kann ich nicht die Verantwortung für das gesamte Lernpensum Ihres Kindes tragen.*

Reflexionsimpulse:

- ✓ Vertrete ich grundsätzlich die beziehungsstärkende Haltung „Ich bin OK, du bist OK“?

Ja Nein

Was hält mich in manchen Fällen davon ab?

- ✓ In folgenden Situationen nehme ich mir vor, mehr in Ich-Botschaften zu sprechen:
-
-
-

Beispielsatz für eine Situation:

- ✓ In welcher Situation hätte ich gerne anders kommuniziert?
-
-

So hätte ich in dieser Situation mit dem kommunikativen Dreifachschlüssel gesprochen:

- Selbstmitteilung (etwas von mir sagen)
-

- Empathie (einfühlsam/ verstehend reagieren)
-

- Abgrenzung
-

1.4 Respekt vorleben – Respekt erwarten

Konsequent verfolgte Regeln bilden eine gute Basis für gelingende Lernzeiten. Mindestens genauso wichtig ist allerdings das eigene vorbildhafte Verhalten der Pädagogin oder des Pädagogen. In einer Studie konnte nachgewiesen werden, dass Menschen, die sich in **räumlicher Nähe** zueinander befinden, **gegenseitig bestimmte Handlungen nachahmen**. Man nennt dies den „*Chamöleon-Effekt*“ (Hattie & Zierer, 2018, S. 85). Dieser setzt allerdings voraus, dass es der Pädagogin und dem Pädagogen gelingt, einen ersten Zugang zu den Lernenden herzustellen.

Pädagoginnen und Pädagogen sollten sich ihres Einflusses bewusst sein, ihr Handeln reflektieren und auf ihr Verhalten achten. So können sich das Auftreten, die Körperhaltung, die Gestik und Mimik, die Stimmlage und die Art zu sprechen, der Augenkontakt zu den Schülerinnen und Schülern sowie die Grundstimmung und Motivation der Pädagogin oder des Pädagogen durchaus nachhaltig auf die Arbeitsatmosphäre während der Lernzeiten auswirken.

Wenn Pädagoginnen oder Pädagogen feststellen, dass Kinder oder Jugendliche deren Verhalten nachahmen, ist es ihnen durch ihr taktvolles Verhalten gelungen, mit diesen in Kontakt zu treten und eine Beziehung anzubahnen. Wie Rosa, Endre und Beljan (2017, C. 1) schreiben ist „*der begeisterte Lehrer [...] die erste Stimmgabel*“.

Reflexionsimpulse:

Was würden meine Schülerinnen und Schüler mir zu folgenden Aspekten widerspiegeln?

Mein Auftreten (Kleidung, äußeres Erscheinungsbild etc.)	
Meine Körperhaltung	
Meine Gestik und Mimik	
Meine Stimmlage und die Art zu sprechen	
Mein Augenkontakt	
Meine Grundstimmung und Motivation	

In welcher Situation habe ich schon einmal bemerkt, wie sich mein Verhalten positiv auf das Handeln einer Schülerin bzw. eines Schülers ausgewirkt hat?

1.5 Räume nutzen – Lebensraum schaffen

Der Raumgestaltung kommt gerade in den Lernzeiten eine wesentliche Bedeutung zu. Herkömmliche Klassenzimmer entsprechen häufig nicht (mehr) den praktischen und ästhetischen Ansprüchen, die insbesondere der Ganztagsschulbetrieb an sie stellt. Wie sehen also Räume aus, die Schülerinnen und Schüler zu motiviertem Lernen anregen und in denen sie sich wohlfühlen?

Anzustreben ist eine Schullandschaft, die

- dem Forscher- und Bewegungsdrang der Kinder entgegenkommt,
- aktives und selbstbestimmtes Lernen ermöglicht,
- Rückzug oder Präsenz, Kooperation mit anderen oder Einzelarbeit – je nach individuellem Bedürfnis – ermöglicht,
- auch ästhetischen Ansprüchen genügt
- und eine freundliche, einladende Wirkung auf die Kinder und Jugendlichen hat.

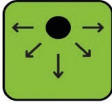
Mit einfachen Mitteln lässt sich auch das herkömmliche Klassenzimmer in der klassischen Schule zu einem Ort gestalten, der den genannten Merkmalen mindestens teilweise entsprechen kann.

Schulraumgestaltung nach den Ideen von Rosan Bosch

„Designing for a better world starts at school.“

Mit diesem Motto plädiert die dänische Architektin Rosan Bosch für ein Umdenken bzgl. der Nutzung von Schulräumen. Es geht darum, den Schülerinnen und Schülern in Lernzeiten sowohl zeitlich als auch örtlich Räume zuzugestehen, in welchen Sie ihren Bedürfnissen entsprechend selbst entscheiden können, wie sie lernen und leben. Die Autorin setzt sich speziell mit den veränderten Anforderungen an das heutige Lernen und mit der künftigen Arbeitswelt der Kinder und Jugendlichen auseinander. Ihr Ziel ist es, schulisches Lernen in **modernen, motivierenden Lernlandschaften** anzubieten, in denen Leben und Lernen verknüpft stattfindet. Um Ermüdung und Frustration, aber auch sozialen Problemen vorzubeugen, sieht sie es als Gemeinschaftsaufgabe von Pädagogen und Architekten, Lernlandschaften so zu gestalten, dass diese zu Tage fördern, was in Kindern an Lernfreude, Neugierde, Mobilität und Flexibilität vorhanden ist und dem Wunsch nach selbstbestimmtem Lernen nachkommt. Lernräume sollen zum Lernen »verführen« und verschiedene Sozialformen anbieten. Ziel ist es, Raumkonzepte zu erstellen, die Schülerinnen und Schüler dazu anregen, für ihr Lernen und Arbeiten Verantwortung zu übernehmen. **Deshalb sollen sie selbst wählen dürfen, welche (soziale) Lernform oder welcher Lernort gerade der Richtige ist.**

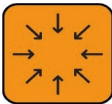
Mit Symbolen bringt Bosch ihre Gestaltungsideen zum Ausdruck:



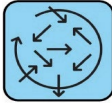
Mountaintop: Dieses räumliche Arrangement ist geeignet für Lernsituationen, in denen eine Schülerin bzw. ein Schüler zu mehreren anderen sprechen und Gehör finden möchte. Durch eine Erhöhung (»Mountaintop«) kann diese kommunikative Situation unterstützt werden.



Cave: Der Titel »Höhle« steht für das Angebot von Rückzugsorten. Der einzelne oder auch eine kleine Gruppe von Schülerinnen und Schülern hat die Gelegenheit, sich der Großgruppe zu entziehen und sich allein oder mit Partner(n) an diesen ruhigen Ort zu begeben, um dort das Lernen fortzusetzen.



Campfire: Am »Lagerfeuer« sitzen alle beisammen und tauschen sich aus. Hierfür werden in der Schule räumliche Arrangements geschaffen, die mehreren Schülerinnen und Schülern Raum zum Sitzen und Sprechen in der Runde ermöglichen.



Watering hole: Mit diesem Arrangement werden Orte in der Lernlandschaft angeboten, die ähnlich wie das »Wasserloch« in der Natur fungieren. »Watering hole« ist ein Anlaufort, der jederzeit zum Einholen und Austauschen von Informationen angesteuert und wieder verlassen werden kann. Neben Mitschülerinnen und -schülern können hier auch Computer oder anderes Material als Informationsquellen einbezogen werden.



Hands on: In Bereichen, die diesem Motto folgen, haben Kinder und Jugendliche Gelegenheit, im Sinne der ganzheitlichen Betätigung mit den Händen zu arbeiten. Angeboten werden hier kreative Möglichkeiten, handwerkliche Tätigkeiten, Bastelarbeiten u. ä.



Movement: Bewegung durchzieht das gesamte Konzept von Rosan Bosch. In speziellen (**Bewegungs-)Arrangements** werden jedoch zusätzlich Bewegungsgelegenheiten geschaffen, die ausschließlich dem Wunsch nach körperlicher Betätigung dienen. Dies können ebenso kleinere, in andere Räume integrierte Elemente sein wie spezielle Räume zum Turnen, Springen, Klettern o. ä.

Rosan Bosch konnte ihre Ideen an Schulen bereits erfolgreich umsetzen. Ganztagslehrkräften und pädagogischem Personal können diese Bausteine als Anregung dienen, die eigenen räumlichen Gegebenheiten zu überdenken und evtl. Elemente zu integrieren. So kann zum Beispiel bereits durch das Aufstellen eines Zeltes mit wenig finanziellem Aufwand eine „Cave“ erschaffen werden.

Abbildung 12: Gestaltungsideen nach Rosan Bosch

Reflexionsimpulse:

- ✓ Halten Sie sich einen typischen Lernraum/ein typisches Klassenzimmer aus Ihrer Schule vor Augen.

- ✓ Wie können Sie den Raum der Lernzeiten so verändern bzw. öffnen, dass er für die Lernenden mehr zum Wohlfühlort wird?

- ✓ Welche Veränderungen des Raumes könnten sowohl das Lernen in Gemeinschaft als auch eine Möglichkeit zum Rückzug gewähren?

- ✓ Tauschen Sie sich mit einer Kollegin oder einem Kollegen aus. Gibt es weitere Möglichkeiten, die Räume dauerhaft zu einem Lebensraum umzugestalten?

1.6 Einfache Techniken pädagogischen Handelns

Pädagoginnen und Pädagogen stehen in den Hausaufgaben- bzw. Lern- und Übungszeiten vor der Herausforderung, auch am Nachmittag eine konzentrierte und konstruktive Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Vor der Lerngruppe mit Führungsstärke aufzutreten, ist dafür eine elementare Voraussetzung. Dabei können **vier grundlegende Techniken** aus dem Bereich „Classroom Management“ unterstützen: *Präsenz, positive Zielbilder, konkrete Anweisungen und Konsequenzen.*



Abbildung 13: Präsenz zeigen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Durch Präsenz führen

Stärken Sie Ihre Führungskompetenz durch verbale und nonverbale Handlungsmuster, um jederzeit die Kontrolle zu bewahren.

Prägnant: Formulieren Sie Anweisungen so knapp wie möglich, um ihnen mehr Gewicht zu geben.

Langsam & leise: Sprechen Sie, statt bei Unruhe schneller und lauter zu werden, bewusst langsamer und leiser – aber dennoch bestimmt.

Nur ich spreche: Geben Sie nur dann eine Anweisung, wenn es im Raum leise geworden ist. Sollte es unruhig werden, während Sie reden, unterbrechen Sie den Satz, werfen Sie einen erwartungsvollen Blick in Richtung Störquelle und warten Sie, bis es wieder leise geworden ist.

Fester Stand & Körperspannung: Bleiben Sie stehen, stellen Sie die Füße hüftbreit auseinander und halten Sie Rücken und Kopf gerade und die Hände oberhalb der Hüfte.



Abbildung 14: Positive Zielbilder (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Positive Zielbilder aktivieren

Geben Sie Schülerinnen und Schülern zu ihrem Verhalten konstruktives und motivierendes Feedback, indem Sie positive Zielbilder aktivieren.

Vom Besten ausgehen: Gehen Sie nicht automatisch davon aus, dass ein Fehlverhalten beabsichtigt war, z. B. „Wartet mal kurz, ein paar von euch haben vergessen, ihren Stuhl hochzustellen“ statt „Warum habt ihr nicht die Stühle hochgestellt?“

Positives Verhalten bestärken: Würdigen Sie Schülerinnen und Schüler, deren Verhalten Ihren Erwartungen entspricht, statt auf diejenigen einzugehen, die Ihrer Anweisung (noch) nicht nachkommen, z. B. „Ich sehe, dass fast alle ihre Unterlagen ausgepackt haben. Danke.“

Fehlverhalten anonym korrigieren: Beginnen Sie lieber mit einer anonymen Ermahnung, statt diejenigen, die stören, namentlich vor allen zu ermahnen und die Aufmerksamkeit auf das Fehlverhalten zu lenken, z. B. „Wir warten noch auf eine Person, die noch nicht soweit ist ... gut, danke.“

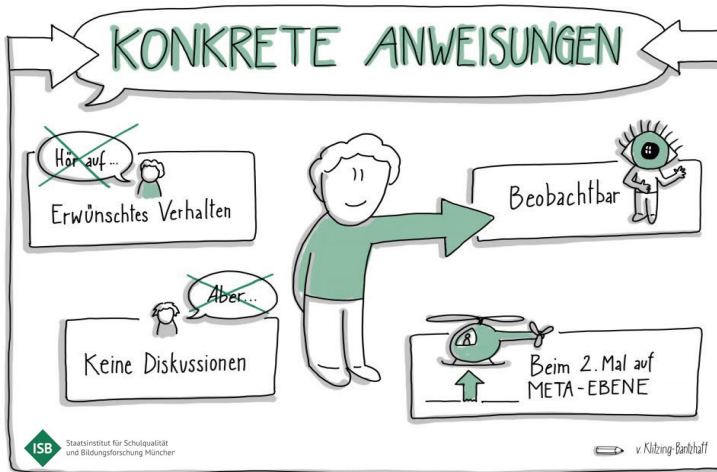


Abbildung 15: Konkrete Anweisungen geben (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Konkrete Anweisungen geben

Verwenden Sie spezifische, positiv formulierte Anweisungen, um mitzuteilen, was genau zu tun ist – und nicht, womit aufgehört werden soll. Unklare, beschuldigende Aussagen wie „Hör auf damit!“ oder „Du störst!“ rufen häufig Widerstand hervor und können falsch interpretiert werden.

Erwünschtes Verhalten: Teilen Sie der Person mit, was sie konkret tun soll – nicht, was sie nicht tun soll, z. B. „Setz dich bitte hin, schlag dein Heft auf und fang an zu arbeiten.“ statt „Hör auf, so zu trödeln.“

Beobachtbar: Formulieren Sie Anweisungen so, dass man anschließend klar erkennen kann, ob ihnen nachgekommen wurde, z. B. „Martina, Hände bei dir lassen.“ statt „Martina, hör auf, Sven zu ärgern und konzentriere dich endlich.“

Keine Diskussionen: Lassen Sie sich nicht auf Diskussionen ein, wenn Ihrer Anweisung widersprochen wird. Verzichten Sie stattdessen z. B. einfach auf eine Antwort und unterstreichen Sie Ihre Entschlossenheit, nicht diskutieren zu wollen, mit einem entschiedenen Blick. Oder wiederholen Sie die Anweisung noch einmal im selben Wortlaut (evtl. etwas langsamer) bzw. unterbinden Sie eine aufkommende Diskussion mit deutlichen Worten, z. B. „Das wird jetzt nicht diskutiert.“

Beim 2. Mal auf Meta-Ebene: Wiederholen Sie beim erneuten Auftreten der Störung nicht die Verwarnung, sondern gehen Sie z. B. mit einem „Martina ... du hast mich verstanden.“ auf die Meta-Ebene.



Abbildung 16: Konsequenzen aussprechen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Konsequenzen statt Drohungen aussprechen

Drohen Sie Konsequenzen nicht nur an. Fehlverhalten muss Konsequenzen haben. Eine Konsequenz ist dabei nicht unbedingt als Synonym für eine Strafe anzusehen. Ziel ist es, dass die Schülerin bzw. der Schüler aus der Konsequenz lernt und in Zukunft bessere bzw. erwünschte Entscheidungen trifft.

Privat & sachlich: Wahren Sie das Gesicht der Schülerin bzw. des Schülers, indem Sie die Konsequenz – wenn möglich – nicht vor der Gruppe, sondern persönlich erteilen (indem Sie sie bzw. ihn beiseite nehmen) und dabei einen neutralen Tonfall und Gesichtsausdruck behalten.

Zeitnah: „Vergeben“ Sie Konsequenzen lieber in kleinen, aber zeitnahen Einheiten. Verzichten Sie auf große, schwerwiegende Konsequenzen, welche erst später „in Kraft treten“ und keinen unmittelbaren Bezug zum Fehlverhalten haben.

Klarer Bezug zur Störung: Stellen Sie die Konsequenz nicht als beliebige Strafe, sondern als natürliche Folge der Störung dar, z. B. „Wer einen Mitschüler stört, wird an einen Einzeltisch umgesetzt.“

Quelle: Lemov, Doug (2015): *Teach Like a Champion 2.0.* (Jossey-Bass).

Reflexionsimpulse:

- ✓ Halten Sie sich eine typische Störungssituation aus Ihrem Alltag vor Augen.

- ✓ Wie reagieren Sie auf diese Störung normalerweise?

- ✓ Entwickeln Sie mithilfe der Techniken jeweils (eine) Handlungsalternative(n).

- ✓ Tauschen Sie sich mit einer Kollegin oder einem Kollegen aus. Gibt es weitere Handlungsmöglichkeiten?

1.7 Grundüberzeugungen erzieherischen Wirkens

In den folgenden Bildern und Texten zu den **Grundüberzeugungen erzieherischen Wirkens** werden die bereits in den letzten Kapiteln erläuterten pädagogischen Handlungsweisen in Lernzeiten nochmals prägnant zusammengefasst. Sie sollen als **Inspiration für das erfolgreiche Gestalten von Lernzeiten** dienen. Als Basis dafür werden das Bemühen um den *Aufbau positiver Beziehungen* sowie das *Entwickeln einer Haltung*, die nicht nur auf Fachkompetenz, sondern auch auf dem **Wollen und Werten** der Pädagogin/ des Pädagogen fußt, angesehen. Als Wertorientierung dienen, wie bereits erläutert, die **Reckahner Reflexionen**.



Abbildung 17: Pädagogisch wirksames Handeln (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Eine Person ist mehr als ihr Verhalten



Abbildung 18: Eine Person ist mehr als ihr Verhalten (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Jeder Mensch – das betrifft die Schülerin und den Schüler ebenso wie die Pädagogin und den Pädagogen - hat das Bedürfnis, als Person gesehen, gehört und als Individuum ernst genommen zu werden.

Verletzen Sie die Person nicht durch abwertende Äußerungen und Handlungen: In gleichwürdigen Beziehungen werden die Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse beider Partner ernst genommen. Erkennen Sie die Grenzen und die Eigenverantwortung der Schülerin/ des Schülers an.

Trennen Sie das Verhalten der Person von der Person an sich: Wir alle sind soziale Wesen und kooperieren im Normalfall gerne. Teilen Sie der/ dem Schutzbefohlenen mit, dass sie/ er grundsätzlich als Person OK ist, so wie sie/ er ist, unabhängig vom gezeigten Verhalten.

Spiegeln Sie das Verhalten des Gegenübers sachlich: Beschreiben Sie möglichst konkret und sachlich die eigenen Wahrnehmungen. Dem anderen einen Spiegel vorzuhalten, wirkt in Konfliktsituationen meist deeskalierend. (Bsp.: Ich höre heraus und sehe, dass ...) Ziel ist es, dass Ihr Gegenüber dazu gebracht wird, sein eigenes Verhalten aus der Sicht eines Dritten zu sehen.

Erfragen und achten Sie das Bedürfnis hinter dem Verhalten: Oft möchte die Schülerin/ der Schüler durch sein störendes Verhalten unbewusst auf ein physisches (z.B. Durst) oder psychisches (z.B. Anerkennung) Bedürfnis aufmerksam machen. In vielen Fällen geht es um das Bedürfnis nach Nähe bzw. Distanz.

Ein ergebnisoffener, authentischer, empathischer und gleichwürdiger Dialog über die Bedürfnisse des Gegenüber kann dabei schon für Entspannung sorgen.

Achtsam unterstützen – klare Grenzen setzen



Abbildung 19: Achtsam unterstützen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Seien Sie bewusst der/die Erwachsene: In der Begegnung zwischen Erwachsenen und Kindern trägt der Erwachsene die Verantwortung für die Qualität der Beziehung. Durch die lange Verweildauer der Schülerinnen und Schüler im Ganzttag erhöht sich ihr Bedarf nach Entspannung und Sicherheit in der Beziehung.

Mit Ich-Botschaften sprechen: Auf Du-Botschaften reagiert das Gegenüber oft mit Gegenangriff, Schweigen, emotionalem Rückzug oder Gesprächsabbruch. Ich-Botschaften wirken hingegen meistens deeskalierend. Auf diese Weise teilen Sie dem anderen mit, wie dessen Verhaltensweisen auf eine Person wirken. Andere werden nicht verurteilt, zurechtgewiesen, angegriffen oder beschuldigt. Die Kommunikation erfolgt gewaltlos (Bsp.: „Ich fühle mich gestört, wenn ...“)

Zeigen Sie Regeln ruhig auf und fordern Sie konsequent deren Einhaltung: Es ist Ihre Verantwortung, verbindliche Regeln festzulegen und diese konsequent einzufordern. Diese müssen überschaubar (5 Regeln genügen), einhaltbar und überprüfbar sein. Durch ein konkretes Reglement können Sie den Schülerinnen und Schülern Handlungssicherheit, Klarheit und Geborgenheit geben.

Aufmerksamkeit auf das Hier und Jetzt lenken: Bleiben Sie bei Ihren festgelegten Strukturen. Dies vermittelt den Schülerinnen und Schülern Verlässlichkeit. Geben Sie den Problemen und den Diskussionen innerhalb der Schülerschaft auch ihre feste Zeit.

Respekt vorleben – Respekt erwarten

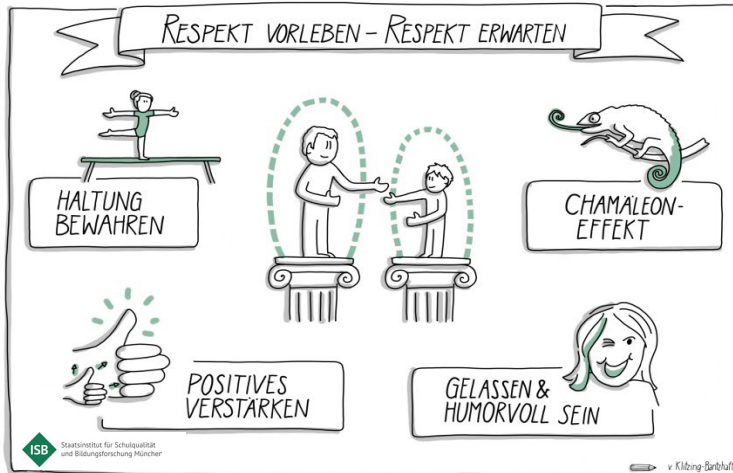


Abbildung 20: Respekt vorleben – Respekt erwarten (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Für ein konstruktives Miteinander ist es wichtig, dass wir die Kinder wirklich wahrnehmen und ihnen die gleiche Würde und den gleichen Respekt zubilligen, den auch wir von ihnen erwarten.

Bewahren Sie Haltung: Machen Sie sich Ihre Haltung bewusst. Was wollen Sie als Pädagogin/ Pädagoge erreichen? Was sind Ihre Wertvorstellungen und die Ihrer Schule? Machen Sie Ihre Haltung für die Schülerinnen und Schüler transparent.

Seien Sie sich des Chamäleon-Effekts bewusst: Als wären wir ein Spiegel für andere Menschen, imitieren wir Verhalten, das wir bewusst oder unbewusst wahrnehmen. Obwohl dieser Effekt nicht zwangsläufig auftreten muss und davon abhängt, wie sehr die Bezugsperson gemocht wird, sollten Sie ihn bei Ihren pädagogischen Überlegungen miteinbeziehen. Achten Sie deswegen auf Ihre Emotionen, Ihre Haltungen und Gesichtsausdrücke, Ihre Sprache, den Ton, den Akzent und sogar auf das genutzte Vokabular.

Positives verstärken: Als Pädagoginnen und Pädagogen sollten Sie mehr Positives herausstellen als Negatives bemängeln. Dauerkritik ermüdet. (Effekt nach Zierer!) Es macht einen Unterschied, ob Sie einer Schülerin/ einem Schüler sagen: „Das kannst du nicht“ oder „Das eine kannst du schon gut. Das andere kannst du **noch** nicht, aber...“

Seien Sie gelassen und humorvoll: Setzen Sie Humor bewusst ein oder greifen Sie ihn auf, wenn Schülerinnen und Schüler ihn einbringen - sofern er nicht negativ oder herabsetzend ist. Dienlich ist auch eine heitere Gelassenheit, in der sie sich nicht so wichtig nehmen und auch einmal über sich selbst lachen können.

Räume nutzen – Lebensraum schaffen



Abbildung 21: Räume nutzen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Zeit für mich: Jeder Mensch bewegt sich im Spannungsfeld zwischen dem „sich Zeit nehmen“ für eigene Bedürfnisse und Selbstbestimmung und dem Erleben von sozialer Zugehörigkeit in einer Gemeinschaft.

Achten Sie darauf, den Schülerinnen und Schülern beides anzubieten.

Raum zum Rückzug (Nischen, Zelte, Ruhezonon, Time-Out-Raum): Um Ermüdung und Frustration, aber auch sozialen Problemen vorzubeugen, gestalten Sie den Lernraum so, dass die Lernfreude, Neugierde, Mobilität und Flexibilität sowie der Wunsch nach selbstbestimmtem Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützt werden. Richten Sie beispielsweise eine „Höhle“ auch in einem kleinen Klassenzimmer als Nische ein, in der die Schülerinnen und Schüler Ruhe finden („cave“) oder einen Ort, an dem Gruppen gemeinsam arbeiten und produktiv sein können („camp fire“, „hands on“). Lernen findet auch oft im Zusammenhang mit Bewegung statt. Hier eignen sich Zonen im Raum, in denen man sich frei bewegen darf („movement“).

Zeit zum Rückzug (Kopfhörer, Me-Time, Silentium-Phasen): Schaffen Sie ein Angebot, das es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, sich für eine bestimmte Zeit bewusst zurückzuziehen.

Rückkehrmöglichkeit stetig offenhalten: Vermitteln Sie den Schülerinnen und Schülern, dass Sie – ob bei Fehlverhalten oder persönlich gewähltem Rückzug – jederzeit offen für ihre Rückkehr in die Gemeinschaft sind.

Reflexionsimpulse:

- ✓ Was sind Ihre persönlichen Wertvorstellungen in der Schule? Wie können Sie diese den Schülerinnen / den Schülern transparent machen?

- ✓ Welche Störfaktoren tauchen in Ihrem Unterrichtsalltag immer wieder auf?

- ✓ Formulieren Sie Ihre fünf Regeln, die den Schülerinnen und Schülern Handlungssicherheit und Klarheit vermitteln und die Sie im Unterricht konsequent einfordern können.

- ✓ Wie reagieren Ihre Schülerinnen / Ihre Schüler auf positive Verstärkungen? In welchen Situationen sind sie besonders wirksam?

2. Lernstrategien und Ideen für bessere Lernzeiten



Abbildung 22: Ideen für bessere Lernzeiten (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

2.1 Lernen braucht Herz – Lernen braucht Gemeinschaft



Abbildung 23: Lernen braucht Herz (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Lernen gelingt am besten, wenn man seine **Leidenschaft** für den Lernstoff entfachen kann. Dann wird das Gehirn mit **Glücksgefühlen** belohnt.

Hierfür können Schülerinnen und Schüler überlegen, wie sie den Lerninhalt mit ihnen selbst, **ihrer Geschichte, ihrer Persönlichkeit, ihren Besonderheiten** und **ihren Hobbys** in Verbindung bringen können. Dabei steht die Frage „*Wie kannst du den Lernstoff zu deiner eigenen Sache machen?*“ im Mittelpunkt.

Dabei kann man **flexibel und erfinderisch** sein: Es gibt verschiedene Arten, Inhalte im Gedächtnis zu ordnen, zum Beispiel nach *Fakten, Bedeutungen, Fertigkeiten* und *Gefühlen*. Ebenso gelingt Lernen mit verschiedenen Sinnen, beispielsweise *visuell, auditiv oder kinästhetisch*. Wichtig ist, dass die Art zu lernen individuell zu einem passt, so dass die Lernenden am Ende **Selbstwirksamkeit** und **Lernerfolg** erfahren.



Abbildung 24: Lernen braucht Gemeinschaft (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Zusammen mit Freunden und anderen Gruppenmitgliedern sowie den Pädagoginnen und Pädagogen kann man gut lernen.

Man kann **von anderen** lernen, indem man sich Inhalte von verschiedenen Personen auf unterschiedlichste Art und Weise erklären lässt.

Man kann **für andere lernen** bzw. auch ein Coach für sie sein. So kann jede Schülerin/jeder Schüler anderen den Lernstoff aus einer ganz anderen Sicht auf ihre/seine eigene Art erklären. Dabei wiederholt man selbst den Lerninhalt noch einmal und die anderen profitieren auch davon.

Man kann **mit anderen lernen**. Die Schülerinnen und Schüler können sich dabei gegenseitig motivieren, gemeinsam viele Facetten des Lernstoffs entdecken und mehr Ideen dazu entwickeln.

Man kann auch einfach **neben anderen lernen**. Wenn es einem zusammen mit anderen gut geht, kann das Gehirn den Lernstoff auch besser verarbeiten.

Hinweis:

Die folgenden Praxishinweise „Lernstrategien“ sind in der „Du-Form“ formuliert, da sie sich im Rahmen des „Lernen Lernens“ als Tipps auch direkt an Schülerinnen und Schüler richten können.

Durch die Lernkarten soll jeder Lernenden und jedem Lernenden ermöglicht werden, seinen **individuellen Weg des Lernens** zu entwickeln.

2.2 Lernstrategien

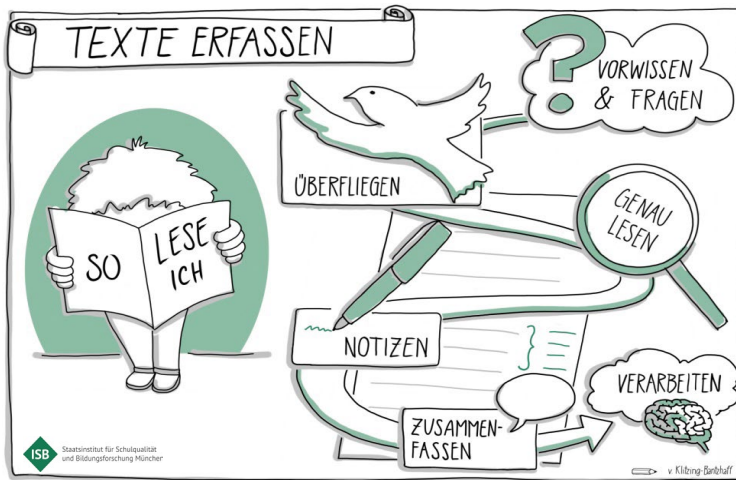


Abbildung 25: Texte erfassen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

So lese ich: Texte erfassen

Voraussetzung für sehr viele Aufgaben ist das Lesen und Verstehen von Texten. Sechs einfache Schritte helfen dir dabei:

Vorwissen & Fragen: Wirf einen ersten Blick auf den Text, die Überschrift und evtl. Grafiken und Bilder: Worum geht es wohl in dem Text? Was weißt du bereits über das Thema? Welche Fragen interessieren dich?

Überfliegen: Verschaffe dir einen ersten Überblick über Thema und Inhalte des Textes: Notiere dir erste wichtige Informationen zum Text.

Genau Lesen: Lies die Abschnitte des Textes nun ganz genau und markiere Schlüsselwörter und wichtige Begriffe.

Notizen: Lies den Text „mit dem Stift“. Schreibe dir Kernaussagen an den Rand und nutze auch Symbole (z. B. ! für wichtig, ? für unklar). Streiche Unklarheiten an und nutze ggf. ein Wörterbuch.

Zusammenfassen: Was hast du gelernt? Welche neuen Informationen hast du gewonnen? Wurden alle deine Fragen beantwortet? Fasse die Kernaussage des Textes in einem Satz zusammen. Fertige ggf. eine Skizze an.

Verarbeiten: War der Text verständlich? Hast du etwas Neues gelernt? Prüfe noch einmal dein Textverständnis.

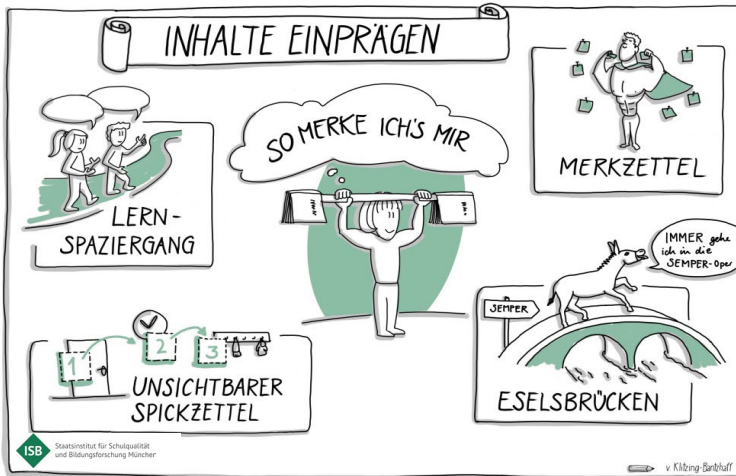


Abbildung 26: Inhalte einprägen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

So merke ich`s mir: Inhalte einprägen

Es gibt ein paar Tricks, mit denen du es schaffst, dir auch Schwieriges einzuprägen und bei Bedarf, z. B. in einer Prüfungssituation, wieder abrufen zu können.

Lernspaziergang: Lerne mit und in Bewegung. Am besten macht ihr euch zu zweit „auf den Weg“. Sprich dir und deinem Begleiter den Lernstoff im Gehen laut vor und überlege dir passende Gesten dazu! So bedienst du mehrere Lernkanäle gleichzeitig.

Unsichtbarer Spickzettel: Verbinde den Lernstoff mit markanten Punkten auf einer Route, z. B. entlang von Gegenständen im Raum oder entlang bestimmter Körperteile. Wenn du dann diese Route in Gedanken abgehst, kannst du dich bei den einzelnen Punkten bestimmt an den Lernstoff erinnern.

Merkzettel: Schreibe dir Lerninhalte auf Post-Its oder große Plakate. Hänge diese überall dort auf, wo du dich oft aufhältst. So wirst du im Vorübergehen quasi an die Inhalte erinnert.

Eselsbrücken: Bei Eselsbrücken gilt: Je verrückter, desto besser! Denn je ungewöhnlicher und kreativer die Eselsbrücke, desto wahrscheinlicher kannst du dich später daran erinnern. Deiner Kreativität sind also keine Grenzen gesetzt. Du kannst auch Reime, Rhythmen, Lautmalerei und Merksprüche nutzen.



Abbildung 27: Aufgaben lösen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

So mache ich's: Aufgaben lösen

Aufgabe erfassen in 3 Schritten: 1. Lies zuerst die Aufgabenstellung ganz genau durch: Was konkret ist zu tun? 2. Welche wichtigen Informationen enthält die Aufgabenstellung? 3. Was weißt du bereits? Welche ähnlichen Aufgaben hast du schon bearbeitet?

Nachschlagen und Hilfe holen: Falls du Wissenslücken hast oder nicht weißt, wie du an eine Aufgabe herangehen sollst, schlage im Schulheft oder Schulbuch nach und suche nach ähnlichen Aufgaben oder einer Anleitung, die dir Hinweise auf den Lösungsweg geben. Falls du gar nicht alleine zurechtkommst, bitte eine Mitschülerin/einen Mitschüler oder Lehrkraft um Unterstützung.

Ergebnis überprüfen: Kontrolliere dich gewissenhaft selbst! Arbeite bei der Verbesserung z. B. mit einem grünen Stift: Setze hinter Richtiges ein Häkchen, streiche Falsches sauber durch und schreibe die richtige Lösung daneben.



Abbildung 28: Zusammenhänge verstehen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

So kapiere ich's: Zusammenhänge verstehen

Je besser du etwas gedanklich durchdrungen und wirklich verstanden hast, desto besser wirst du es auch behalten! Die folgenden Methoden können dir helfen, Dinge besser zu verstehen und sie in größere Zusammenhänge einzuordnen:

Erklären: Fasse das Gelernte sinnvoll geordnet zusammen, veranschauliche es durch konkrete Beispiele und präsentiere es anderen. Idealerweise hast du einen Zuhörer, der interessiert nachfragt oder dich ergänzt, wenn es nötig ist.

Aufmalen: Veranschauliche den Lernstoff mit Hilfe einer Mindmap, einem Diagramm, einer Tabelle oder anhand von kleinen Bildern und Symbolen.

Szene spielen: Setze schauspielerisch um, was du gelernt hast. Nutze hierbei Mimik, Gestik und Körperhaltung, um Gedanken und Gefühle darzustellen.

Aufnehmen & anschauen: Nutze kleine Lehrfilme, wie du sie z. B. im Internet findest. Oder erstelle selbst ein Erklärvideo, z. B. mit Hilfe einer dafür geeigneten App oder der Lege-Technik. Du kannst auch Audioaufnahmen mit deinem Smartphone oder einem Mikrophon produzieren.

Reflexionsimpulse

- ✓ Wie machen Sie selbst sich einen Lernstoff zu Ihrer eigenen Sache? Könnten Sie Schülerinnen oder Schüler durch Ihre eigene Lerngeschichte inspirieren?

- ✓ Wie können Sie das Lernen in Gemeinschaft während der Lernzeiten ermöglichen?

- ✓ Die vier verschiedenen Lernkarten sollen die Lernenden zum Lernen auf verschiedene Art und Weise anregen. Wie führen Sie das Arbeiten mit den Lernkarten ein? Wo werden diese künftig zur Verfügung stehen?

Ausblick

„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“

(afrikanisches Sprichwort)

Wertschätzende Beziehungen sind in ihrer Bedeutung für das Gelingen von Hausaufgaben, Lern- und Übungszeiten nicht zu unterschätzen. So kommt auch den wertschätzenden Beziehungen aller an den Lernzeiten in einem multiprofessionellen Team beteiligten Personen, den Lehrerinnen und Lehrern ebenso wie dem pädagogischen Personal und der Schulleitung eine elementare Bedeutung zu. Lernzeiten stellen ein komplexes Feld dar und erfordern die Kooperation auf allen Ebenen und zwischen allen am Lernprozess der Schülerinnen und Schüler Beteiligten. Ein hoher Grad an Lenkung sowie ein hoher Grad an Nähe zu den Lernenden können nur erreicht werden, wenn alle Personen des Systems an einem Strang ziehen. Regelmäßige Treffen, Diskurse und Reflexionen über die Lernkultur sind für alle Beteiligten essentiell. Beziehungsqualität entsteht auch und insbesondere durch Teamarbeit. „Viele können mehr als einer, die Kompetenzen verdichten sich und die Lasten verteilen sich.“ (Miller, 2015, S. 8)

Zierer/ Tögel (2019) sprechen in diesem Zusammenhang von *kollektiven Wirksamkeitserwartungen*. In diesem Sinne haben erfolgreiche pädagogische Teams eine gemeinsame Vision und hinterfragen sich fortwährend. Die Qualität der pädagogischen Arbeit wird nicht von jedem einzelnen für sich reflektiert, sondern immer im Kollektiv. Daraus werden gemeinsame Qualitätsstandards entwickelt.

Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Offene Ganztagsangebote an Schulen für die Schülerinnen und Schüler von Jahrgangsstufe 1–4, 2018.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Offene Ganztagsangebote an Schulen für die Schülerinnen und Schüler ab Jahrgangsstufe 5, 2018.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Gebundene Ganztagsangebote an Schulen, 2018
- Oberste Bildungsziele in Bayern – Art. 131 der Bayerischen Verfassung – Wertefundament des LehrplanPLUS (ISB 2016); S. 43; nach Jürgen Oelkers, Bildung in Deutschland, S. 4
- Kuhn, H. P. (2017): Lasst die Kinder frei. Noten sind nicht alles: Worauf es im Leben ankommt – Ein Plädoyer für die Ganztagschule der Zukunft. In: Burow, A. O. & Gallencamp, C. (Hrsg.): Bildung 2030 Sieben Trends, die die Schule revolutionieren (S. 88–104). Weinheim: Beltz.
- Burow, A. O./Gallencamp, C. (2017): Bildung 2030 Sieben Trends, die die Schule revolutionieren. Weinheim: Beltz.
- Das Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) (2010): Ganztagschule: Entwicklungen und Wirkungen (2. Überarbeitete Auflage). Frankfurt a. M.
- Robinson, K./Aronica, L. (2010): In meinem Element. München: Goldman.
- Zierer, K. (2016): Hattie für gestresste Lehrer (2. Unveränderte Auflage). Hohengehren: Schneider Verlag.
- Scheuerer, A. (2018): Rhythmisierung. In: Ganztagsschulverband e. V. (Hrsg.). Die Ganztagschule (S. 48–73). Heft 2018, 58. Jahrgang.
- Lemov, Doug (2015): Teach Like a Champion 2.0. Jossey-Bass.
- Günther, U./Sperber, W. (2008.): Handbuch für Kommunikations- und Verhaltenstrainer. E. Reinhardt Verlag.
- Rautenberg, W./Rogoll, R. (2010): Werde, der du werden kannst. Persönlichkeitstraining durch Transaktionsanalyse. Herder.
- Rosenberg, M. B (2009): Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens. Junfermann.
- Schulz von Thun, F. (2010): Miteinander Reden (Bd. 1). Rohwolt.
- Schulz von Thun, F. (2009): Miteinander Reden (Bd. 2). Rohwolt.
- Lohmann, G. (2018): Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten. Cornelsen.
- Kindler, W. (2010): Mit Schülerkonflikten richtig umgehen. Tipps für Lehrer in kritischen Situationen. Verlag an der Ruhr.
- Lanig, J. (2004): Gegen Chaos und Disziplinschwierigkeiten. Eigenverantwortung in der Klasse fördern. So geht das! 30 Tipps und Strategien. Verlag an der Ruhr.
- Eichhorn, C. (2018): Classroom-Management. Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Klett-Cotta.
- Askoun, A./Pailleau, I. (2019): Besser Lernen mit positiver Pädagogik. Der Ratgeber für Lehrer, Eltern und Schüler. Mvg-Verlag.

- Meyer, B. E. (2015): Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen: Basiswissen und Handlungsmöglichkeiten. Belz.
- Prengel, A. et al (2017): Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen. Reckahn: Rochow-Edition.
- Hattie, J./Zierer, K. (2018): Kenne deinen Einfluss!. Schneider Verlag.
- Deci, E. L./Ryan, R. M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 39, H. 2, S. 223–239.
- Gordon, T. (2006): Lehrer-Schüler-Konferenz. Wie man Konflikte in der Schule löst. München: Heyne.
- Meyer, B. E. (2010). Zur Professionalisierung durch Schulpraktika. Wie Lehramt-studierende Anforderungen in ihren ersten Praxiskontakten bewältigen. Reihe Schul- und Unterrichtsforschung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehen
- Kastner-Püschel, J. (2018): S.a.m.S. – Schüler arbeiten mit Schulern. Ein Pilotprojekt und was draus werden kann. In: Maschke, S., Schulz-Gade, G., Stecher, L. (Hrsg.): Jahrbuch Ganztagschule 2018 (S.171–180). Frankfurt/M.: Debus Pädagogik Verlag.
- Schweer, M. (2017): Vertrauen im Klassenzimmer. In: Schweer, M. (Hrsg.): Lehrer-Schüler-Interaktion: Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge (S. 523–545). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gordon, T. (1998): Das Gordon-Modell. München: Heyne Verlag.
- Bosch, R. (2018): Designing for a better world starts at school.
- Scheuerer, A. (2018): Rhythmisierung. In: Ganztagschulverband e. V. (Hrsg.): Die Ganztagschule (S. 48–73). Heft 2018, 58. Jahrgang.
- Miller, R. (2015): Beziehungstraining: 50 Übungseinheiten für die Schulpraxis. Weinheim: Beltz.
- Rosa, H. et al. (2017): Resonanz im Klassenzimmer. Weinheim: Beltz.
- Zierer, K./Tögel, J. (2019): Ganztagschule: Was nun? Qualität ins Zentrum rücken. In: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung et al: Dokumentationsband zum 6. Bayerischen Ganztagschulkongress. AfG media
- Flack, L., Wildgruber, A., Reiche, M. & Plehn, M. (2019). Hausaufgaben. Lern- und Übungszeiten pädagogisch gestalten. Freiburg: Herder.

Abbildungsverzeichnis

- Seite 4 Abbildung 1: Maria als Schulkind (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 5 Abbildung 2: Sozial eingebunden sein (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 6 Abbildung 3: So lerne ich (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 7 Abbildung 4: Selbständiges Lernen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 12 Abbildung 5: Transferfragen für die Reflexion der aktuellen Hausaufgabensituation in Ganztagschulen. Quelle: Staatsinstitut für Frühpädagogik, München
- Seite 14 Abbildung 6: Reckahner Reflexionen
- Seite 15 Abbildung 7: Auf die Haltung kommt es an (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 17 Abbildung 8: Beziehungsqualität beeinflussende Eigenschaften von Handlungen
- Seite 17 Abbildung 9: Lernen braucht Beziehung (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 19 Abbildung 10: Lerntagebuch der Landeshauptstadt München - Referat für Bildung und Sport
- Seite 20 Abbildung 11: Logbuch der Landeshauptstadt München – Referat für Bildung und Sport 21
- Seite 28 Abbildung 12: Gestaltungsideen nach Rosan Bosch
- Seite 30 Abbildung 13: Präsenz zeigen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 31 Abbildung 14: Positive Zielbilder (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 32 Abbildung 15: Konkrete Anweisungen geben (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 33 Abbildung 16: Konsequenzen aussprechen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 36 Abbildung 17: Pädagogisch wirksames Handeln (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 37 Abbildung 18: Eine Person ist mehr als ihr Verhalten (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 38 Abbildung 19: Achtsam unterstützen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 39 Abbildung 20: Respekt vorleben – Respekt erwarten (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 40 Abbildung 21: Räume nutzen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 42 Abbildung 22: Ideen für bessere Lernzeiten (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 43 Abbildung 23: Lernen braucht Herz (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

- Seite 44 Abbildung 24: Lernen braucht Gemeinschaft (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 45 Abbildung 25: Texte erfassen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 46 Abbildung 26: Inhalte einprägen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 47 Abbildung 27: Aufgaben lösen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)
- Seite 48 Abbildung 28: Zusammenhänge verstehen (Zeichnung: A. von Klitzing-Bantzhaff)

Weitere Informationen

» www.ganztagschulen.bayern.de



Herausgeber

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Ref. Öffentlichkeitsarbeit, Salvatorstraße 2, 80333 München

Diese Publikation wurde im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus von einem Arbeitskreis am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung erarbeitet.

Redaktion

Stefanie Pistor

Daniel Reitberger

Katrin Weigert

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung

Unter Mitwirkung von

Henry Steinhäuser
Miriam Baumgart
Alexander Brand
Martina Wildgruber

Anschrift

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
Grundsatzabteilung – GA-3 Ganztag/Serviceagentur Ganztag
Schellingstraße 155
80797 München
Tel.: 089 2170-2238
Fax.: 089 2170-2205
Internet: www.isb.bayern.de
E-Mail: abt.ga@isb.bayern.de

Covergrafik

A. von Klitzing-Bantzhaff

Gestaltung

PrePress-Salumae.com, Kaisheim

Stand

April 2020

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken

und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



BAYERN | DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Telefon 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren. Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.